

Diezener Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Kleinanzeigen 50 Pf.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 36

Diez, Montag den 12. Februar 1917

23. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 11. Februar, abends. (W. B. Amtlich.)
Seitens der Aene lebhafteste Artillerie- und Graben-
kämpfe.
Sowohl im Westen und Osten nichts Wesentliches.

Großes Hauptquartier, 11. Februar. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Westlich von Lille und beiderseits des Kanals von Ba-
logne und der Serre sowie im nördlichen Teil des Somme-
gebietes lebhafteste Artilleriekämpfe.

Auf dem Nordufer der Aene griffen die Engländer
mit starken Kräften nördlich von Beaumont,
südlich von der Serre sowie im nördlichen Teil des Somme-
gebietes lebhafteste Artilleriekämpfe. Am Weg
von Hailu nach Beaumont drangen sie in Kompagnie-
weise ein, an allen übrigen Stellen sind sie, zum Teil im
Zug, zurückgewiesen worden.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Auf dem linken Maasufer nahm wie am Vortage das
Feind am Mittag an zu, ohne daß sich ein Angriff ent-
wickelte.

In Balde von Wille (südlich von St. Mihiel) und
südlich der Mosel erfolgten französische Vorstöße, die
nach unserer Abwehrfeuer und im Handgemein abgeschlagen
wurden.

Erkundungs- und Angriffsaufgaben führten unsere
Pionierabteilungen weit hinter die feindliche Front. Für
die Gegner wichtige militärische und Verkehrsanlagen wur-
den bei Tag und bei Nacht wirkungsvoll mit Bomben be-
schossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des
Generalobersten Prinzen Leopold von Bayern
Mit nachlassender Kälte nahm die Geschützaktivität in
den Westschritten zu.

Bei Postaw (nördlich des Narocz-See) und südöst-
lich von Bialystok wurden russische Jagdkommandos abge-
schossen. Im Unterlauf des Stochod holten unsere Stoß-
trupps ohne eigene Verluste eine Anzahl Gefangene aus den
feindlichen Gräben.

Au der
Front des Generalobersten Erzherzog Josef
bei der

Heeresgruppe des Generalobersten v. Radenau.
Bei Vorfeldgefechten und vereinzelt lebhafterem Geschütz-
kampf keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Monastir blieb ein französischer Vor-
stoß südwestlich des Dojran-See ein nach starkem Vorbe-
schuß einsetzender Angriff der Engländer ohne jeden
Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 10. Februar. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der
Front des Generalobersten Herzog Albrecht von
Württemberg
an der Ober- und Westfront,

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
An der Aene sowie zwischen Aene und Somme mehrfach ge-
legentlich Tätigkeit der artilleristischen Kräfte.

Unter Feuerbeschuss stießen an vielen Stellen englische
Landungstruppen, südlich Saillly stärkere Abteilungen gegen
unseres Stellungen vor. Sie wurden überall abgewiesen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Auf dem Westufer der Maas setzte von Mittag an hef-
tigste französische Feuer ein. Durch unser Wirkungsschie-
ßen ist ein sich vorbereitender Angriff gegen Höhe 304 un-
terbunden worden.

Auf dem östlichen Flußufer, am Pfefferrücken scheiterte
der Vorstoß einer feindlichen Kompagnie. Bei Saug (nörd-
lich von St. Mihiel) drang einer unserer Stoßtrupps in die
feindliche Linie und vernichtete Unterstände mit ihrer Be-
schußung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des
Generalobersten Prinzen Leopold von Bayern
Nordwestlich von Stanislaw brachte ein planmäßig
durchgeführtes Unternehmen 17 Gefangene und 3 Maschi-
nen ein.

Au der
Front des Generalobersten Erzherzog Josef
bei der

Heeresgruppe des Generalobersten v. Radenau.
Die Lage bei anhaltendem Frostwetter unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Dojran und Dojran-See zeitweilig lebhaftes
Geschütz- und Minenwerferfeuer.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 11. Febr. (W. B.) Amtlich wird bekanntbart:
Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Derg, bei Belas und südlich von Bloe-
zow wurden feindliche Jagdkommandos abgewiesen.

Am unteren Stochod holte ein Stoßtrupp eine Anzahl
Gefangene aus den russischen Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Südosten wurde an mehreren Stellen um die von
unseren Truppen eroberten Gräben gekämpft. Die feindlichen
Gegenstöße scheiterten. Weitere 370 Gefangene blieben in un-
seren Händen. Abteilungen des 1. f. Landwehr-Inf.-Regi-
ments Nr. 37 zeichneten sich im Angriff aus.

Italienische Flieger warfen auf Triest, Muggia, die Ver-
feten von San Rocco und das Feldspital in Ocina Bomben ab.
Nördlich von Tolmei brachte eine gelungene Unternehmung
42 Italiener ein. Ein feindlicher Angriff auf unsere Stel-
lungen am Stillfer Joch wurde blutig abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.
W. B. Wien, 10. Febr. Amtlich bekanntbart vom 10.
Februar, mittags:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Stanislaw hatte eine von unseren
Truppen durchgeführte Unternehmung vollen Erfolg. Die
in die russischen Gräben eingedrungenen Abteilungen brach-
ten 17 Gefangene und 3 Maschinengewehre als Beute zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Südosten gewannen unsere Truppen durch näch-
stliche Unternehmungen mehrere feindliche Gräben. Sie füg-
ten den Italienern schwere blutige Verluste zu, brachten
15 Offiziere und 650 Mann als Gefangene ein und erbeu-
teten 10 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und viel son-
stiges Material. Abteilungen der Infanterie-Regimenter
Nr. 85 und 87 und Landwehr-Infanterie aus Niederöster-
reich und der Bukovina hatten an diesem Erfolg hervor-
ragenden Anteil.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die türkischen Berichte.

Konstantinopel, 11. Febr. (W. B. Nichtamtlich.)
Generalstabsbericht vom 3. Februar:

Zigridfront: Nach Nachrichten, die infolge Drahtunter-
brechung erst kürzlich eingetroffen sind, fand am 3. Februar
südlich von Zigrid ein größeres Treffen statt. In der Nacht
zum 3. Februar und am Morgen nahm der Feind unsere Stel-
lungen unter heftiges Geschützfeuer und griff um 11 Uhr Vor-
mittags an. Bei seinem ersten Angriff gelang es dem Ge-
gner, sich eines Teiles unserer ersten Linie zu bemächtigen. Er
wurde aber durch unseren Gegenangriff teilweise zurückge-
worfen. Der Feind drang abermals vor, aber es gelang uns,
unsere zweite Linie bis auf einen kleinen Bruchteil durch einen
heftigen Gegenangriff wieder zu nehmen. Weitere Angriffe
am Nachmittag desselben Tages wurden abgewiesen. Weiter
östlich wurde eine Kavalleriebrigade nebst Artillerie, welche
gegen den Zigrid vorzudringen versuchte, durch das Feuer
unserer Kanonenboote gezwungen, den Rückzug anzutreten.
Am 8. Februar und an den folgenden Tagen Infanterie- und
Artilleriefeuer südlich von Zigrid, in der Stellung von
Jellachie.

Kaukasusfront: Im Abschnitt des rechten Flügels sind
unsere Sturmschützen in die erste Linie des Feindes einge-
drungen, brachten ihm viele Verluste bei und erbeuteten eine
Menge Ausrüstungsstücke und Kriegsgerät.

An den anderen Fronten kein Vorgang von Bedeutung.

Konstantinopel, 11. Febr. (W. B. Nichtamtlich.)
Heeresbericht vom 10. Februar:

Zigridfront: Am 9. Februar griff der Feind nach Ar-
tillerievorbereitung die bereits morgens begann, um 10 Uhr
vormittags unsere Stellungen südlich von Zigrid an. Der
Angriff wurde unter großen Verlusten für den Feind abgeschla-
gen. Bei einem zweiten Angriff des Gegners gelang es
einem einzigen seiner Bataillone, anfangs in unsere Linie
einzudringen. Es wurde jedoch infolge Handgranaten- und
Bajonettkämpfe wieder aus unserer Stellung vertrieben. So
waren um 3 Uhr nachmittags unsere Stellungen völlig wieder
genommen. Ein feindlicher Flieger wurde durch unser In-
fanteriefeuer zur Landung gezwungen.

Kaukasusfront: Im Abschnitt des linken Flügels wurde
ein Ueberwachungsversuch starker feindlicher Aufklärungsab-
teilungen gegen zwei unserer Stellungen vollkommen ab-
geschlagen.

Von der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis zu
melden.

Erfolgreicher Fliegerangriff auf franz. Flugplätze.

W. B. Berlin, 10. Febr. (Amtlich.) Deutsche Ma-
rineflugzeuge griffen in der Nacht vom 8. zum 9. Februar
die Flugplätze St. Pol bei Dunkirk und Cogide erfolg-
reich mit 66 Bomben an. Mehrere Treffer auf den Flug-
plätzen wurden beobachtet. Sämtliche Flugzeuge sind un-
beschädigt zurückgekehrt.

Oesterreichische Fliegertätigkeit.

Aus dem Kriegspressequartier wird über die Luftkämpfe im
Januar 1917 gemeldet: Ungeachtet der jede Fliegertätigkeit
besonders in höheren Luftschichten behindernden, ungewöhn-
lichen Kälte ist eine lange Reihe von Flügen zu Aufklärung
und Kampf unternommen worden. Eine andere besondere
Schwierigkeit liegt in der Natur unseres Kriegsschauplatzes, wo
sich Erkundung und Kampf über breiten Gebirgsrücken ab-
spielen, wo nicht nur jede Rotlandung völlig ausgeschlossen
ist, sondern Unregelmäßigkeit der Luftströmung besonders kri-
tische Gefahren bringt und an die Geschicklichkeit und Geistes-
gegenwart der Piloten Anforderungen stellt, wie an keinen an-
deren Kriegsschauplatz. Sechs Flugzeuge sind im Luftkampf
abgeschossen worden, wogegen wir nur drei Maschinen verloren.

Fliegerangriff auf Karlsruhe.

W. B. Karlsruhe, 10. Febr. Heute nacht warf ein
feindliches Flugzeug einige Bomben auf Karlsruhe ab.
So weit bis jetzt festgestellt, sind 3 Zivilpersonen verletzt.
Der Sachschaden ist bedeutungslos.

Kämpfe an der Westfront.

Die englischen Angriffe im Sommegebiet verfolgen das
Ziel, die englischen Stellungen, wo sie nach dem erfolg-
losen Zusammenbruch der großen Offensive im vorigen Som-
mer besonders ungünstig liegen, an einzelnen Wschritten
der Sommefront zu verbessern. Besonders die Anstrengun-
gen der Engländer im Bereich des Ancrebachtals dienen diesem
Zweck. Die Einnahme des zusammengekauften Verticourt
Grandcourt, dessen freiwillige Mannung den Engländern
drei Tage verborgen geblieben war, bezeichnet der englische
Kampfbefehl Carnarvon als einen neuen Marschstein des Ge-
nerals Haig auf dem Wege nach Bapaume, woraus zur Ge-
nüge hervorgeht, daß die Engländer nach den Misserfolgen
des vorigen Jahres ihre Ansprüche äußerst gemäßig haben.
Der Kampfbefehl Lyon erklärt, daß durch die Einnahme von
Grandcourt sich die Zahl der zurückverlorenen Dörfer auf
55 erhöhe, eine Feststellung, in der sich weniger Triumph
als Hoffnungslosigkeit ausdrückt. Die deutschen Truppen
bestehen den dritten Kriegswinter in der gleichen unerschüt-
terlichen moralischen Haltung wie die beiden verflorenen.
Sie leiden wenig unter der Kälte, da sie gut ausgerüstet, gut
verpflegt sind und die Unterstände auf der gesamten Front
durch Holzbohlenböden erwärmt werden. In unzähligen Läh-
nen und erfolgreich durchgeführten Unternehmungen von
Kundschaftern und Patrouillen drückt sich jener ungebrochene
Kampfsinn aus, mit dem sie den Ereignissen des Frühjahr
entgegensehen.

Bei klarem Frostwetter herrschte am 7. und 8. Februar
an der ganzen Westfront rege Fliegertätigkeit. Im Gegen-
satz zu den vorhergehenden Tagen zeigten sich auch die feind-
lichen Flieger mehr, konnten uns aber an der Fernaufklä-
rung nicht hindern. Vier feindliche Flugzeuge wurden ab-
geschossen. Leutnant v. Willow brachte bei Vinselles seinen
achten Gegner zum Absturz. Unsere Kampfschwärme beleg-
ten wichtige Bahnhöfe, Unterflurorte, Munitionslager
und Industrieanlagen mit rund 5000 kg. Bomben. Beson-
ders im Munitionslager Pericourt und in den Industrie-
anlagen von Pompey und Reubens Maisons wurden dabei
gute Treffer beobachtet und mehrere Brände verursacht.
(W. B.)

Eine neue Krankheit.

Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben:

Wir lesen von dem siegreichen Kampf unserer Ärzte
gegen die alten Kriegsfeinde: Pocken, Typhus, Cholera
und Fleckfieber, aber eine neue scheint entstanden und bis-
her kein Heilmittel gegen sie gefunden zu sein.

Es handelt sich um eine ansteckende geistige Erkran-
kung, eine wirkliche „Kriegspsychose“, die merklich ansteigend
im friedlichen Inlande und vorzugsweise in den großen
Städten auftritt, um die „Hungerangst“ und den aus ihr
geborenen „Angstzustand“.

Die sinnverwirrende, bald erregende, bald lähmende
Wirkung der Angst ist bekannt; sie raubt dem einzelnen, wie
der großen Masse Mut und Verstand.

Wir alle wissen genug und überlegen von den Ernäh-
rungsschwierigkeiten. Aber wer noch zu einem ruhigen
Urteil fähig ist, betrachte einmal unsere Lage wie aus
weiter Ferne.

Da gewahrt er ein großes, kräftiges, gesundes Volk,
das in langen Friedensjahren sich den „Lügen“ einer weit
über alle körperlichen Bedürfnisse gehenden Ernährung an-

geschönt hat und nun mehr auf „schmale Nation“ gesetzt wird. — Alle Kräfte sind angespannt, die vorhandenen Lebensmittel zu vermehren und richtig zu verteilen. Das macht große Schwierigkeiten und Nöthigkeiten. Erst langsam lernt man Schritte wieder gut machen, aber ein Schritt bleibt: „es reicht bis zur nächsten Ernte“. Jedoch weite Kreise bleiben beunruhigt und unzufrieden, weil sie aus alter Gewohnheit einen Deut- und Mechenfehler begehen; er verführt sie zu abergläubischer Angst.

Sie erinnern sich der großen Nährstoffmengen, die sie vor dem Kriege verzehrten, denken wohl auch an die große Zahl von Nährverleihen (Kalorien), die nach früheren wissenschaftlichen Anschauungen dem Menschen zulassen, und glauben nun, über kurz oder lang „verhungern“ zu müssen. Haben sie überhaupt schon einmal wirklichen Hunger gekostet? Gekostet und gekostet werden von den meisten schon als Hunger angesprochen.

Unsere ganze Ernährungslehre bedarf einer völligen Umänderung. Das große Massenexperiment des Krieges hat die Anschauungen der Physiologie und Volkswirtschaft bereits gründlich geändert. Viele klare Köpfe haben schon eingesehen, daß wir selbst bei minimaler Ernährung gesund und leistungsfähig bleiben können, aber auch unser Volk muß sich zu dem Entschluß durchkämpfen, einmal, ohne die Angst zu verhungern, das Mindestmaß seines Nährstoffbedarfes am eigenen Leibe ruhig und kritisch festzustellen.

Dieser wissenschaftlich praktische Einzelversuch ist noch fast nirgends durchgeführt worden. Es ist bequemer, die „Hungerkünstler“ zu verachten, als einmal der Energie dieser Asketen nachzusehen, um die Grenzen des eigenen Bedarfs und der eigenen Willenskraft zu erkennen.

Umformen ist freilich auf diesem Gebiete schwer, denn unsere Lebensfreude, unsere Geselligkeit, unsere „Gemüthlichkeit“ standen vor allem unter dem Zeichen reichlicher Tafelgenüsse. Ohne Schaden können wir das meiste davon entbehren und werden dabei körperlich nicht schwächer, geistig eher leistungsfähiger werden. Die Unsummen, die früher, besonders zu Festen, für Speisen und Getränke vergeudet wurden, werden jetzt schon größtenteils gespart oder für edlere Zwecke (Wohltätigkeit, Bücher usw.) ausgegeben und bringen bessere Frucht.

Die Angst zu verhungern, verführt viele aber noch immer zu einem Luxus-Verbrauch von erstickten, erstickten, übermäßig teuer bezahlten Nährmitteln. Sie wollen sich selbst einen „Reserve-Speck anhamstern“ für Zeiten noch größerer Knappheit. Aus dieser kurzfristigen Vorsicht entsteht selbst im gefättigten Magen auf Grund psychischer Vorstellungen ein reiner „Anpöckel“; er verleiht zu vorzeitiger Verschwendung der wichtigsten „Kriegsrohstoffe“, des Zellmaterials des menschlichen Körpers.

Und einer steht den anderen damit an. Das schlechte Vorbild mancher Gebildeten und Bekannten wirkt auf die breiten Massen. Nicht den Hunger braucht Deutschland zu fürchten, sondern die „Hungerangst“, die übertriebene, glücklicherweise unberechtigte Furcht vor bösigem Ausgehen aller Vorräte.

Sie bildet den geist- und muttörenden Inhalt unserer Gespräche, sie beschränkt und lähmt unsere heimliche Schwungkraft, sie bringt Wasser auf die Mühle unserer nur darauf lauernden Feinde, und sie beraubt unsere Tapferen draußen der nötigen Ruhe und Ausdauer.

Wir verurteilen mit Recht sonst jeden, der ein abweisendes Familienmitglied über hässliche Nöte und Krankheitsfolgen durch aufgeregte Klagebriefe ängstigt. Mit gutem Recht enthalten uns unsere Feldgrauen das schlaumste vor, was sie draußen an Gefahren erleben und erwarten. Aber Tausende von Bräuten, meist von Frauen geschrieben, gehen aus der Heimat hinaus zur Front und reden von nichts als von der Angst, „wonniglich noch zu verhungern“.

Die Briefschreiber begehen an sich, an den Männern im Schützengraben und am Vaterland schweres Unrecht. Sie werden gar nicht verhungern; dafür ist sicher gesorgt.

Also fort mit der anstößenden Massenpsychose der „Hungerangst“, dann werden wir auch zu Herren über den „Mangelmangel“ und kommen mit unseren „Nationen“ aus!

Der Bruch mit Amerika.

Ein deutsches Entgegenkommen.

Budapest, 9. Febr. Telegraphen-Union. Der Wiener Mitarbeiter von N. G. erzählt an zuständiger Stelle, daß Verhandlungen zwischen dem Grafen Cernin und dem Vorkäufer der Vereinigten Staaten, Penfield, im Gange sind über die Frage, wie amerikanische Bürger im Mittelmeer ohne Lebensgefahr reisen können. In Berlin soll man sich bereit erklärt haben, in dieser Frage ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen, vorausgesetzt natürlich, daß damit nicht die Grundsätze des verschärften U-Bootkrieges berührt werden.

Mäßigungsmaßnahmen.

Kopenhagen, 10. Febr. Einer Londoner Depesche der National Tidende zufolge hat die amerikanische Marine einen vorläufigen Bedarf von 100 Millionen Pfund gefordert, während für Heereszwecke 500 Millionen Pfund gefordert werden. Eine weitere Meldung sagt, daß Expräsident Taft den Vorschlag gemacht hat, alle Männer zwischen 18 und 24 Jahren zu einer einjährigen militärischen Dienstzeit einzubeziehen.

Washington, 10. Febr. Neutermeldung. Der Ausschuss des Senats für militärische Angelegenheiten sprach sich zugunsten des allgemeinen Militärdienstgesetzes aus, das vorsieht, daß sämtliche männlichen Bürger zwischen 19 und 26 Jahren sich sechs Monate der militärischen oder der Marineausbildung zu unterziehen haben.

Unterstützung Wilsons durch den Senat.

Basel, 10. Febr. Man meldet dem Pariser Herald aus Washington: Der Senat wurde zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, um dem Präsidenten für alle Möglichkeiten seine Unterstützung zuzusagen.

Gründe für eine Kriegserklärung.

Oslo, 9. Febr. Der Morning Post werden von einer Persönlichkeit, die die Haltung des Präsidenten und der Bevölkerung der Vereinigten Staaten kennt, folgende Mitteilungen gemacht: Der Präsident kann seinen Krieg erklären, nur weil ein einziges Menschenleben verloren gegangen ist. Dazu ist es zu spät, denn unglücklicherweise sind bereits schon viele Menschenleben verloren gegangen. Der Krieg kann demnach entweder durch eine zweite Lusitania-Angelegenheit oder wenn sonst ein kleiner Schaden entsteht, wenn die St. Louis oder andere amerikanische Passagierdampfer zum Sinken gebracht werden und Amerikaner dabei ertrinken. Das Volk würde dann den Krieg verlangen, genau so wie dies nach der Explosion der Maine geschehen ist. Präsident Mac Kinley mußte damals dem Druck nachgeben, und das wird dann auch Wilson tun müssen. Ferner würde eine sofortige Kriegserklärung notwendig werden, wenn eine offene Gewalttat an der amerikanischen Seite des Atlantischen Ozeans betrieben würde, d. h. wenn eines oder mehrere U-Boote in den amerikanischen Gewässern erschienen und dort nicht allein Kaufschiffe, sondern auch Kriegsschiffe zu vernichten suchten. Obgleich Wilson hoffte, die Kriegsfahrt immer noch abzuwenden zu können, so rechnet er damit, daß der Krieg unvermeidlich sein wird, und es werde alles getan, um sich auf diesen furchtbaren Tag vorzubereiten.

Bern, 10. Febr. Matin meldet aus New York: Amerika wird wahrscheinlich im Falle der California nichts unternehmen, da keine Amerikaner dabei zum Opfer gefallen sind. Die Regierung weigert sich, ihre Schiffe fahren zu lassen, weil die Regierung keine Bürgschaft übernimmt. Die American Line macht alle Fahrarten ungültig.

Petit Parisien meldet aus Washington: Der amerikanische Handel ist durch die deutsche Regierung tatsächlich blockiert. Die amerikanischen Dampfer werden von ihren Besitzern in den Häfen zurückgehalten.

Der verschärfte U-Bootkrieg.

Amsterdam, 10. Febr. Versenkt sind der englische Dampfer Mantola, 10.000 Tonnen, der norwegische

Dampfer Storöf, 2191 Tonnen, der englische Dampfer Sullington, 2816 Tonnen. — In Tersehellung ist die Versenkung des versenkten Dampfers Mariana gemeldet. Die Mariana ist wahrscheinlich ein spanisches Schiff.

London, 10. Febr. In Nord ein eingetroffener Dampfer befand sich der zweite und 1. Matrose der norwegischen Bark Storöf (2191 Tonnen), die von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Nach einer Madrider Depesche landeten in Gijón 12 des norwegischen Schiffes Soldaten (2813 Tonnen), der Höhe von Kap Finisterre versenkt worden ist. Von Buenos Aires mit einer Getreideladung von 1000, 1 Mann war ertrunken, ein anderer ertrunken. Boot mit dem Kapitän und 14 Mann der Besatzung vermisst.

London, 10. Febr. (Amtliche englische Depesche.) Ein Torpedobootszerstörer alterer Bauart, der Aufklärungsdiens benutzt wurde, ist letzte Nacht auf Mine geritten und gesunken. Alle Offiziere sind tot, die Besatzung wurde gerettet.

Amsterdam, 9. Febr. Handelsblad aus London, daß 55 Mann von den Besatzungen der beiden Schiffe Hallinide und Turino und des norwegischen Dampfers Sengel durch das englische Schiff Penmount landeet worden sind. Die drei Kapitäne erklären, daß die Schiffe torpediert waren, die Besatzungen auf italienisches Schiff gebracht wurden, das das deutsche Boot begleitete und als Gefangenenschiff diente. Das italienische Schiff war aus einem englischen Hafen gefahren und erbeutet worden. Der Name des italienischen Schiffes war übermalt und nicht zu erkennen. Penmount in Sicht kam, wurden die Gefangenen an Bord gebracht und der Kapitän erhielt den Befehl, sie zu bringen.

Weitere Erfolge im Tauchbootkrieg.

Stockholm, 9. Febr. Im Hafen von Stockholm liegen bereits über ein Dutzend Seebomber auf. Die Tauchboote werden sowohl in Gothenburg wie in anderen schwedischen Häfen wahrscheinlich angegriffen, da die Tauchboote die Zeit des Stillstehens der Schiffe durch starke Abnutzung notwendiger Reparaturen zuwenden. — Die heute veröffentlichte Antwortnote des Reiches an Amerika wird wegen ihrer klaren bestimten Sprache in der Presse lebhaft begrüßt.

Nach einer Kopenhagener Meldung der Express-respondenz sind bis Donnerstag von den deutschen U-Booten über 85.000 Tonnen feindliche Schiffe vernichtet worden. Während der Verluste der Neutralen verhältnismäßig gering sind. Es ist jedoch anzunehmen, daß der versenkte Raum noch erheblich größer ist, da der deutsche U-Bootflotten als versenkt meldet, die in den Verlusten von Lloyd nicht erwähnt werden.

Oslo, 10. Febr. Heute liegt hier keine Nachricht von versenkten englischen Schiffen oder in den Häfen fahrenden Schiffen vor. Das ist auf die Abwesenheit der drei vorausgegangenen Tage zurückzuführen. Die Tonnage insgesamt etwa 95.000 bis 100.000 Tonnen. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß in den darauffolgenden Tagen überhaupt keine Verluste eingeleitet werden. Viel wahrscheinlicher ist dagegen, daß die englischen Behörden angesichts der Verstärkung, die die englischen Flotten nach Verhängung des verschärften Tauchbootkrieges hervortreten, mit der Veröffentlichung zurückhalten, welche verschiedene Blätter der Regierung den Vorwurf gemacht haben, sie teilte diese Veröffentlichungen in einer solchen Weise mit, die Verminigung hervorgerufen wurde. Man möchte daran erinnern, daß Garoliner, der leitende Redakteur der Daily News, den Behörden bereits am 3. Februar den Vorwurf gemacht hat, daß sie die Verluste verheimlichten, und daß man infolgedessen in England die genauen Zahlen der verlorenen Tonnage nicht kennt.

In Creue fest.

Novelle von Clara Dressel.

1) Armes Fräuleinchen, dachte er mitfühlend, sehr lustig sind ihre Tage bei der kranken Mutter ohnehin nicht, und er band die Rosen besonders sorgsam und gefällig auf, daß sie wenigstens daran ein wenig Freude habe.

Dann aber schob sich doch wieder der eigene Unmut in den Vordergrund. Hannes immer ausgelassener werdendes Lachen weckte ihn aufs neue, und nun war es nicht mehr ein Gemisch von Ärger und Wehmut, das ihn quälte, jetzt stieg schon heißer eifersüchtiger Stolz in ihm auf. Hörte er doch deutlich eine männliche Stimme. Hannes Gewissens zu einem wahren Teufelchen anziehen, bei dem sie für ihren einsamen Schatz im Garten auch nicht den kleinsten Blick übrig hatte. Und die Stimme — Herrgott, die kannte er doch? Wahrhaftig, nur das Großmutter, der Heinrich Nagel, der Sachsengänger, wie sie ihn spöttisch hießen, weil er aus Pommern stammte und nicht lange auf dem Fleck hielt, — konnte so prahlen in seinem breiten Dialekt. Was hatte der hier herumzuschwänzen, war schon früher höflich hinter der Pforte hergewiesen. Ach so — Weller schämte sich plötzlich seiner, immer leicht erregten Eifersucht — Justizrats hatten Tischlerarbeit zu machen, und sein Handwerk verstand der lange Heinz ebenso, wie er seine ledernen schwarzen Augen zu gebrauchen wußte. Fatal blieb's ihm aber doch, daß man gerade den Schwabronneur ins Haus gerufen. Sollte Hanne das viel leicht bewirkt haben?

Nicht allein ihm war der Küchenlärm unangenehm aufgefallen, auch Frida, die in der Veranda arbeitend saß, horchte verdutzt den aus dem Souverain herausstöhnenden überlauten Geistesausbrüchen. Ihr mißfiel des Mädchens leichte Art, ihr immer auf irgend einen Unfuss gestimmtes Wesen überhaupt, und wäre Hanne nicht daneben doch arbeitsfähig gewesen und sie selber, die den Haushalt selbständig leitete, dem öfteren Dienstbotenwechsel abhold, sie hätte dem ihr wenig sympathischen jungen Ding längst den Laufpaß gegeben. Zum Teil behielt sie auch Weller wegen Hanne im Haus, wenn gleich ihr die Wahl des ernstern, ruhigen Mannes eigentlich unbegreiflich war.

Wie sie nun selber, durch den unbändigen Lärm geärgert, zu ihm hinausspätzte, sah sie ihn mit einer wahrhaft finsternen Miene, die sie gar nicht an ihm konnte, die Wege säubern. Natürlich, Hannes tolles Lachen muß ihn mehr noch verdrießen als mich, dachte sie. Und sein Frühstück scheint der arme Mensch auch noch nicht zu haben, da muß ich doch mal der Hanne den Marsch blasen.

Als Frida unvermutet die Küche betrat, in der sich der Tischler ganz überflüssig zu schaffen machte, denn seine Arbeit lag bei den Schränken im Flur, bekam Hanne einen roten Kopf. Als sich dann aber die junge, sonst allezeit nachsichtige Herrin etwas schärferen Tones nach des Gärtners üblichen Jährfrühling erkundigte, meinte das Mädchen schnippisch:

„Gnädiges Fräulein, ich hatt' doch alle Hände voll zu tun mit dem Auswaschen der Schränke. Der Franz wird nicht gleich unfaul, wenn er's fünf Minuten später kriegt.“

„Mir schien, Sie hätten ihn ganz und gar vergessen,“ entgegnete da Fräulein Frida nachdrücklich. „Machen Sie's jetzt nur schnell wieder gut, ich werde Weller inzwischen selber eine kleine Erfrischung bringen, es ist heute reichlich warm.“

„Aber das tut doch nicht nötig, man muß die Mannsleute nicht verwöhnen,“ rebellierte Hanne.

Dabei warf sie dem Tischler einen keck herausfordernden Blick zu, natürlich hinter ihres Fräuleins Rücken, denn die hatte sich schon zur Speisekammer gewandt und ging jetzt wieder, ein Tablett mit Kognat und Selterwasser in den Händen, in den Garten hinaus, ohne den Tischler auch nur zu beachten, der einigermaßen verlegen dagestanden.

Nun sah er ihr böse nach. „Ihr Fräulein ist wohl höflich scharf, Hanne.“

„Wo, bloß ein bißchen zimperlich, sonst die Gutmütigkeit selber. Und denn so eine, die lieber 'ne olle Jungfer wird, als daß sie es anders nimmt, wenn sie den nicht kriegen kann, dem sie's Wort gegeben. So dumm, als ob ich einer wär' wie der andere. Und rar sind die Mannsleute! Ja auch nicht.“ Sie lachte spöttisch. „Na, so'n Fräulein leicht was wunderlich.“

„Ihnen passiert so was nicht, wie Hannechen?“

„So blau, ich nehme zwei für einen.“

„Sie Rader — wer's glaubt. Ach, Sie nehmen auch bloß einen, nämlich den andern.“

Unter brüchigem Lachen legte er den Arm um ihre runden Hüften und schmeichelte:

„Also abgemacht, nicht Haanden? Sie lassen den weiligen Franz laufen. Wir zwei passen weit besser zusammen.“

„Das schon, aber — nee, es geht doch nicht.“

„Eben sprachen Sie anders. Da wollten Sie sich lachen über meine Witze und geben mir schöne Worte.“

„Na ja, warum soll ich denn Trübsal blasen? Ich bin ja gar nicht traurig.“

„Und Sie sind ein netter, munterer Mensch.“

„Und hab' mein gutes Auskommen —“

„Das hat der Franz auch.“

„Ja, da hinten auf dem platten Land,“ spöttelte er.

„Wohin, da lassen Sie sich man gleich begraben. Jammerlich um Sie, so hübsch wie Sie sind, Haanden.“ Und nun blickte er sie mal, wie wir uns nächsten Winter hier zusammen zu setzen könnten.“

In ihr heiteres, oberflächliches Gesicht trat ein ängstlicher Zug. „Du hast von Franz, sich da draußen festzusetzen, murmelte sie dann. „Dah' ihn genug gebeten, in der Hoffnung irgend was zu packen. Ich hatt' daneben auch was anfangen können, 'ne Feinwäscherei oder 'ne Mittagsstube.“

„Für junge Leute,“ nickte er. „Und ich wär' dann Stiefelgast geworden und hatt' die besten Huppen gekriegt, wie Sie.“

„Er zwinkerte ihr in lustiger Verliebtheit zu.“

Sie starrte trübe vor sich hin. „Daraus wird nichts, nichts. Daron wollt' er nichts hören. Puh, der mit seiner Eifersucht. Man hat sein Kreuz mit Euch Mannsleuten.“

„Und darum ziehen Sie sich zum Winter aufs weisse zurück und reden dann bloß mit den schwarzen Krähen.“

„Ist riesig amüsant werden, Hannechen.“

„Seien Sie still, Heinrich. Mir kommt schon's Grausen.“

„Besseres wollen Sie ja nicht hören.“

Eine verdrießliche Unschlüssigkeit arbeitete in ihrem Gesicht und plötzlich schalt sie unmutig. „Warum haben Sie nicht früher so gesprochen, Heinrich? Ihre Schuld, wenn wir uns auseinander kommen. Kommen Sie, Sie nette Leute.“

„Nur, daß Ihnen dann mit einmal der Weller beifuhr,“

„gestiel, oder eigentlich die kleine Erbschaft, die ihm ganz erwartete ins Haus regnete.“

„Gott, die paar Kröten.“ Sie zwang die runden Schultern.

„Womit er sich denn flugs ein Landgut kaufte,“

der Tischler.

(Fortsetzung folgt.)

ern, 10. Febr. Die Neue Zürcher Zeitung
aus dem Haag, daß vorgestern ein Reford des
Krieges mit 35 versenkten Schiffen aufgestellt wor-
den. Mindestens 200 000 Tonnen seien seit 1. Februar
versenkt. Kein holländisches Schiff wage sich aufs Meer.

Deutschland.

Abgehung für die sozialdemokratische
Parteilitung.
Berlin, 12. Febr. Für den Niederbarnimer
Kreis, der im Reichstage durch ein Mitglied der sozial-
demokratischen Obstruktion vertreten ist, fand gestern eine
Männerversammlung statt, die der Parteilitung
für die von ihr befolgte Politik aussprach.

Unmensliche Behandlung

französischer Kriegsgefangener in Frankreich.

Die Nordd. Allgem. Ztg. schreibt:
„Der Abscheu erfüllte und alle, als die Kunde von der
unmenslichen Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Rus-
sland und Belgien. Jetzt wissen wir, daß Russlands ritter-
liche Behandlung im Westen seinem asiatischen Kampfg-
gen Rohheit, Gemeinheit und Grausamkeit nichts nach-
zu lassen. In den vielen Belästigungen hierfür wieder ein neuer
Beleg der Schwere internationaler deutscher Kriegsgefangener
über seine Erlebnisse seit seiner Gefangennahme als
Kriegsgefangener in Frankreich.“

Die unterwanderten Gefangenen mußten von der Ge-
fangenenschaft an fünf Tage lang auf einem mit Stachel-
draht umgebenen freien Felde wie eine Viehherde über-
wacht werden. Später wurden sie in Baracken untergebracht.
Dort bildete der nackte Erdboden. Nicht hinter der
hinteren Linie hatten sie französische Schützengraben
zu durchqueren, die mit Stacheln eingegraben usw., da-
durch in Gefahr, von den deutschen Granaten zertrümmert
zu werden. An Nahrung erhielten sie verarmt wenig, daß
sie aus dem Straßensand, die dort schon tage-
lang und ganz verschimmelt waren, solche Küchen-
geschwämme gestohlen waren, um nur ihr Leben zu
erhalten.“

Die russische Offiziere weideten sich am Anblick der
gequälten Gefangenen. Sie zerschlugen, hoch zu Ross,
die in kleine Schnitten und warfen diese an den
Sträßenrand, die die Gefangenen auf dem
zum und zur Arbeitsstelle passieren mußten. Wenn
die Gefangenen an diese Stelle kamen und infolge
Hungers die im Kot liegenden Brotkrumen gierig
aufhoben und verschlangen, photographierten diese mora-
lischen und würdigen Vertreter der „Grande Na-
tion“ sie, um zu beweisen, daß die „Boches“ schon am
Verfall seien.

Den Gefangenen wurde eine Arbeitsleistung von elf
Stunden täglich, auch Sonntags, ohne Ruhetage, verlangt.
Schwere Arbeitsleistung gab es weder Ersatz noch die
Möglichkeit, sie auszubessern, so daß viele im Winter mit
Schmerzen, ja sogar barfuß ihre Arbeit verrichten
mußten und die Füße erfroren. Weder Waschgelegenheit
noch Möglichkeit, Wäsche zu wechseln oder nasse Klei-
dung zu trocknen, war vorhanden. Dazu lagen die Ge-
fangenen nachts derartig aneinander gepfercht, daß ein Ver-
such, das Schlafraum zur Unmöglichkeit wurde. Als
Schmerzmittel, der mangelnden Nahrungsaufnahme
des Schmerzes, der natürlich Überhandnehmen des
Schmerzes und schwere Krankheiten ein, so daß viele Ge-
fangenen nur noch wandelnden Leichen glichen. Wer sich
nicht weigerte und nicht arbeitete, erhielt überhaupt kein
Essen und wurde vom behandelnden Arzt für vollständig
erklärt. Einem von ihnen waren im Winter die
Hände gefroren, und er ging noch im April an Strüßen; er
lebte ein Krüppel bleiben. Bei anderen war der
Körper mit Geschwüren förmlich übersät. Erst ganz
langsam man, die Schwerkranken in das Hospital in
Paris zu schaffen.

Die Wahrheit die Mitterlichkeit dieser Kultur-
menschen, die ihre Haut über die militärische Stärke des
an den hilflosen Gefangenen ausläßt.

England.

11 Milliarden Mark Kriegskosten.
Amsterdam, 9. Febr. Die Times meldet, daß
die britische Regierung am nächsten Montag im Unter-
haus eine Billigung von 550 Millionen Pfund Sterling ver-
langen wird. Es ist der größte Betrag, den jemals ein
Land in der englischen Geschichte gefordert hat. Man
schätzt, daß die englischen Verluste des Krieges
20 Millionen Pfund zur Fortführung des Krieges
am 1. März. Die neue Forderung bringt die Gesamt-
kosten Englands auf 482 Millionen Pfund Sterling.

Entlassung der jungen Beamten.

Amsterdam, 9. Febr. Der Niederlande Minister
aus London, daß der Generaldirektor des Rati-
onales angeordnet hat, alle Beamten jungen Männer
18 und 20 Jahren sofort unter die Waffen zu rufen.
Nur die Beamten aller Art, darunter Polizisten,
Schullehrer, Gemeindeangestellte, Post- und
Telegraphenbeamte, kommen nicht in Anwendung gegenüber Män-
nern in der Landwirtschaft, der Stahlindustrie, in Berg-
bau, Eisenindustrie, in Eisenbahndiensten, im Transport-
dienst, Schiffbau usw. tätig sind. Außerdem werden
Männer der Gruppe B 2 und C 2 unter die Waffen

Holland.

Entlassung zum Schutze der Schifffahrt.

Amsterdam, 10. Febr. Das Haag Korrespon-
dent meldet: Der Minister für Landwirtschaft hatte
Verhandlungen mit den Vertretern der Schiffsbesitzer
und Seemannsverbände. Er teilte
mit, daß für eine transatlantische Fahrt keine Er-
laubnis wird, solange nicht feststeht, daß die Schiffe
sicher sind, einen englischen Hafen anzulassen.
Vorgeschlagene dringlicher würde, habe der Minister
Entschlüsse zu fassen. — Wie das Handelsblatt mei-

det, wird eine größere Anzahl niederländischer Schiffe in den
Häfen von Singapur und Penang durch die Behörden fest-
gehalten. Erst jetzt ist die Meldung davon eingelaufen,
und man hat Grund zu der Annahme, daß die ersten Tele-
gramme des Generalgouverneurs von Niederländisch-Indien
an den Kolonialminister über diese Einhaltungen von
der englischen Zensur nicht durchgelassen wurden. Da der
regelmäßige Schiffsverkehr in Niederländisch-Indien in
erheblicher Weise durch das Stillliegen eines großen Teils
der Flotte der Paket-Gesellschaft gefährdet wird, hat die
niederländische Regierung bei der britischen Regierung die
unmittelbare Freilassung der Schiffe verlangt.

W.D. Haag, 10. Febr. Amtlich wird mitgeteilt, daß
der Kolonialminister telegraphisch die Nachricht erhalten hat,
daß 22 niederländische Dampfer, die in englischen Häfen im
Osten festgehalten wurden, die verlangte Erlaubnis zur
Ausfuhr erhalten haben.

Deutsches Entgegenkommen.

W.D. Haag, 9. Febr. Dem Korrespondenzbüro wird
von befragter Seite mitgeteilt, daß die deutsche Marine, so-
weit das noch möglich war, Maßregeln getroffen hat, um die
beiden nach Stornoway ausgesandten niederländischen
Schleppdampfer, die den von England aufgehaltenen Ge-
treidedampfer Westerdijk abholen sollen, vor Versenkung
in dem gefährlichen Gebiet zu schützen.

Normannen

Besorgnisse um die Schifffahrt.

PM Christiania, 10. Febr. Die englische Meldung
von zahlreichen Versenkungen sowie die französische, daß in den
letzten Tagen 30 000 Tonnen durch deutsche U-Boote an der
französischen Küste versenkt worden seien, verhehlen nicht, neben
Angstregungen englischer Staatsmänner und Blätter über die
U-Bootflotte als eine der größten Gefahren, der England
gegenübergestellt ist, hier starken Eindruck zu machen. Gleich-
zeitig mehren sich die Stimmen in den Kreisen der Flotte für
ein vorläufiges Auslegen der Schiffe, was Direktor Janzen
vom norwegischen Schiffsverderberein in Skjartstiden direkt
empfiehlt. Die Anwesenheit von Schiffsmannschaft hat seit
dem 1. Februar so gut wie aufgehört. Selbst große Dampf-
schiffgesellschaften wie die Bergeske, die vorläufig die Mann-
schaft behalten, kündigen die Abmusterung für die nächste Zeit
an. Dazu kommen die immer fühlbarer werdenden Wirkungen
des Kohlenmangels, der schon die Einstellung vieler Betriebe
notwendig macht, ohne daß vorläufig Aussicht auf eine Be-
hebung des englischen Streits zu sein scheint, was die Lage
immer bedrohlicher macht.

Christiania, 9. Febr. (W.D.) Zu dem englischen An-
gebot an die norwegischen Schiffe, die in englischen Häfen liegen-
den norwegischen Schiffe anzulassen, warnt „Tidens Tegn“,
das sogar von einem Angebot zum Ankauf der ganzen nor-
wegischen Flotte spricht, in einem Aufsatz unter der Ueber-
schrift „Selbstauflösung“ davon, auf ein derartiges Anerbieten
einzugehen. Das Norwegen Recht und Ansehen, in der Welt
verleihe, sei seine Handelsflotte, trotz der Schwierigkeiten,
die der Krieg verursacht, sei zu hoffen, daß die norwegische
Regierung andere würdigere Mittel finde, um die norwegische
Handelsflotte zu schützen, als die Flotte zu streichen, was
mehr bedeuten würde, als daß nur die Flotte die Flotte streiche,
da in Norwegen ein Ausfuhrverbot für Schiffe besteht und nur
die Regierung davon befreien könne.

Schweden.

Klare Absage der schwedischen Regierung an
Wilson.

Stockholm, 9. Febr. Meldung des Svenska
Telegraphbyrå. Die Note, die der schwedische Minister des
Außenwerts dem Gesandten der Vereinigten Staaten, Nelson
Morris, in Beantwortung des Vorschlages des Präsidenten
Wilson an die Neutralen übergeben hat, hat folgenden Wort-
laut:

Indem ich Bezug nehme auf Ihren Brief vom 5. Fe-
bruar, durch den Sie der königlichen Regierung die Ansicht
Wilson mitteilen, daß es im Interesse des Friedens ange-
zeigt sei, aus Anlaß der neuen Seeflotte, die von der deut-
schen Regierung erklärt worden ist, eine oer Haltung der
Vereinigten Staaten ähnliche Haltung einzunehmen, habe
ich die Ehre, Ihnen folgendes zur Kenntnis zu bringen: Die
Politik, die die Regierung des Königs während des Kriegs
befolgt hat, ist eine streng unparteiische Neutralität. Die
Regierung hat alles ihr Mögliche getan, um treu alle Pfl-
ten zu erfüllen, die ihr diese Politik auferlegt. Gleichzeitig
hat sie, soweit möglich, die Rechte geltend gemacht, die dar-
aus abzuleiten sind. Um ein praktisches Ergebnis zu erzie-
len und die Prinzipien des Völkerrechts aufrecht zu erhalten,
hat sich die Regierung mehrmals an die neutralen Mächte
gewandt, um zu einem Zusammenarbeiten zu dem genannten
Zwecke zu gelangen. Insbesondere hat es die Regierung
nicht unterlassen, der Regierung der Vereinigten Staaten
Vorschläge zu diesem Zwecke zu unterbreiten. Mit Be-
dauern hat die Regierung des Königs festgestellt, daß die In-
teressen der Vereinigten Staaten es ihnen nicht erlauben,
sich diesen Vorschlägen anzuschließen. Die so von der Regie-
rung des Königs gemachten Vorschläge haben zu einem
System von gemeinsamen Maßnahmen zwischen Schweden,
Dänemark und Norwegen gegenüber den beiden Kriegfüh-
renden geführt. In der Politik, die die Regierung des
Königs zur Aufrechterhaltung ihrer Neutralität und zur
Sicherung der legitimen Rechte des Landes befolgt, ist die
Regierung des Königs, die ein Herz für die unerschreiblichen
Leiden hat, die von Tag zu Tag grausamer auf der ganzen
Menschheit lasten, bereit, jede sich darbietende Gelegenheit
zu ergreifen, um zur Herbeiführung eines dauernden Frie-
dens beizutragen. Sie hat sich daher bereit, sich der vollen
Initiative des Präsidenten anzuschließen, zum Zwecke, die
Möglichkeiten zur Herbeiführung von Verhandlungen zwi-
schen den Kriegführenden zu prüfen. Der Vorschlag, der
den Gegenstand des gegenwärtigen Briefwechsels bildet,
gibt als Ziel die Abklärung des Kriegszustandes an. Aber die
Regierung der Vereinigten Staaten wählte als Mittel, zu
diesem Zweck zu kommen, ein Verfahren, das durchaus im
Gegensatz zu den Grundsätzen steht, die bis zur gegenwärtigen
Stunde die Politik der königlichen Regierung geleitet

haben. Die Regierung des Königs, die sich auf die Meinung
der Nation stützt, wie sie durch die einstimmigen Entschlie-
sungen ihrer Vertreter dargelegt worden ist, wird zukünftig
wie in der Vergangenheit den Weg der Neutralität und
Unparteilichkeit gegenüber den beiden kriegfüh-
renden Parteien weiter verfolgen. Sie wird ihn nur dann
zu verlassen geneigt sein, wenn die Lebensinteressen des
Landes und die Würde der Nation sie zwingt, ihre Politik
zu ändern.
(gez. A. N. Wallenberg.)

Telephonische Nachrichten.

Versenkt.

W.D. Berlin, 11. Febr. (Nichtamtlich.) Unter den
am 9. Februar als versenkt gemeldeten sieben Dampfern und
drei Segelschiffen befinden sich zwei Dampfer, die Eisen-
geladen hatten, je einer mit einer Ladung Weizen bezw.
Rübe und einer, der Grubenholz für England an Bord hatte;
von den Segelschiffen führten zwei Lebensmittel nach Eng-
land.

Weiterhin wurden versenkt zehn Dampfer und drei-
zehn Segelschiffe mit insgesamt 32 000 Bruttoregistertonnen,
sowie acht Fischdampfer.

Rückfahrt des Grafen Bernstorff.

W.D. New York, 11. Febr. Die Vorbereitung zur
Abreise des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff und
des Botschaftspersonals, die für Mittwoch mit dem Dampfer
Frederik 8. nach Christiania erfolgen, ist beendet.

Abberufung der amerikan. Lazarethhilfen.

W.D. Berlin, 12. Febr. Die amerikanische erste De-
putation, die im Graubündener Lazarett seit zwei Monaten
tätig ist, erhielt die telegraphische Aufforderung zur Ab-
reise.

Leiden der Deutschen in den französischen Kolonien.

W.D. Berlin, 12. Febr. Zahlreiche eidliche Aussagen
von Deutschen, die aus Kamerun und Togo nach der fran-
zösischen Kolonie Dahome in Gefangenschaft verschleppt wur-
den, geben der Nordd. Allg. Ztg. zufolge ein grauenvolles,
erschütterndes Bild von den entsetzlichen Qualen und Lei-
den, die die Gefangenen in den Lagern dieser Kolonie mo-
natelang erdulden mußten.

Aus Provinz und Nachbargebieten

!: Hinweis. Am 1. 2. 17 ist eine Bekanntmachung betr.
Bestandserhebung von landwirtschaftlichen Maschinen und Ge-
räten erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung
ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht
worden.

Aus Bad Ems und Umgegend

Bad Ems, den 12. Februar 1917

Die Posthalter sind vom 12. Februar bis 31. März
nur noch von 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm. geöffnet.
Ferner werden bis auf weiteres keine Pakete für Kriegsge-
fangene in England, Portugal und Belgien nicht ange-
nommen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 12. Februar 1917.

!: Wegen Kohlenersparnis sind sämtliche hiesige Schulen
auf die Dauer von vorläufig 8 Tagen geschlossen worden.

!: Gedenkschrift. Im Auftrage der Großherzoginnen von
Baden und Luxemburg hat Herr Hofprediger Bender in Diez
eine Beschreibung sämtlicher Trauerfeiern verfaßt, welche
in Diez, Wiesbaden, Weiburg und Luxemburg beim
Absterben der letzten badenischen Fürstin, Großherzogin-Mutter
Wilhelmine von Luxemburg stattfanden. Diese Gedenkschrift ist
durch Druck vervielfältigt worden und zu dem Preise von
1 Mark erhältlich. Viele alte Hofmeister in Diez wird es gewiß
freuen, diese Gedenkschrift zu besitzen. Da das Hof-
marschallamt in Diez bereit ist, eine bestimmte Anzahl
von Exemplaren abzugeben, werden diejenigen Diezer, welche
diese Schrift zu erwerben wünschen, gebeten, dies auf Zimmer
Nr. 1 des Rathauses zu melden.

!: Gartenbau. Im Auftrage der Landwirtschaftskammer
Wiesbaden hielt am Freitagabend im Hof von Holland Herr
Landes-Obst- und Weinbauinspektor Schilling von Gießen einen
Vortrag „Ueber Richtlinien für den Kleingartenbau im
Jahre 1917“. Welches Interesse der Vortrag in Anspruch
nahm, bewies der gute Besuch insbesondere der Frauen. In
klarer verständlicher Weise schilderte Herr Schilling die für
hiesige Gegend am geeigneten Baumarten und die ent-
sprechende Bearbeitung des Bodens. Der ganze Vortrag der
den Aufbau von Frühgemüsen, Hüllensalaten, Wurzel-Gemü-
sen usw. behandelte, fand bei den Anwesenden volles Ver-
ständnis. Eine ausführliche Abhandlung des Vortragsthemas
(von sachmännischer Hand) wird in den nächsten Tagen in
unserer Zeitung erscheinen.

!: Null, 10. Febr. Ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz
2. Klasse wurde der Schiffe Karl Oppermann von hier im
Inf.-Reg. 116.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems

Einreichung der Rechnungen.

Es wird um Einreichung der rückständigen Rechnungen über
Arbeiten und Lieferungen für die Stadtgemeinde und deren
Betriebsanstalten (Kanalisationswerk, Schlachthof, Wasserwerk,
Volksbad, Kaiser Friedrich-Schule, höhere Mädchenschule), ge-
beten. Gleichzeitig wird wiederholt darauf aufmerksam ge-
macht, daß für die Rechnungen der Vordruck zu verwenden ist,
der von der Firma Sommer im Auftrage der Stadtgemeinde
vorzütig gehalten wird.

Bad Ems, den 25. Januar 1917.

Der Magistrat.

Betr. Zucker für Bienen.

Nach den Bestimmungen der Reichszuckerstellen über die Zulassung von Zucker zur Bienenfütterung im Jahre 1917 werden für jedes überwinterte Volk als Höchstmenge 6 1/2 Kilo Zucker für das Jahr zugeteilt.

Der Zucker wird nach Wahl der Imker teils Februar-April 1917, teils Juli-August 1917 geliefert. Im Februar bis April 1917 können jedoch höchstens für jedes Volk 5 Kilo geliefert werden.

Der Bedarf an Zucker zur Bienenfütterung mit Ausnahme des noch auf alte zollamtliche Berechtigungscheine zuzurechnenden Zuckers ist sogleich des örtlich zuständigen Imkervereins anzumelden und zwar auch von denjenigen Imkern, die nicht Mitglieder des Vereins sind. Die Anmeldung muß enthalten:

- Anzahl der überwinterten Bienenvölker;
- Angabe der Zeit, in der die Lieferung des Zuckers gewünscht wird;
- Angabe, wieviel versteuerten und wieviel unsteuerten Zucker gewünscht wird. (Unsteuerten Zucker nur bis zur Höchstmenge von 5 Kilo u. nur zur Lieferung nach dem 31. März 1917).
- Die Verpflichtung der Zucker empfangenden Bienenzüchter, den ihnen zur Fütterung ihres Bienen zugewiesenen Zucker nicht zu anderen Zwecken zu verwenden, und ihre Honigerzeugung nach näherer Bestimmung der Reichszuckerstelle zu einem noch festzusetzenden Preise an eine noch zu bezeichnende Stelle abzuliefern.

Die Anmeldung muß spätestens am 25. Februar dem Imkerverein vorliegen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, den Imkern ihrer Gemeinde hiervon sofort Kenntnis zu geben und sie zur sofortigen Bestellung aufzufordern. Die Formulare zur Anmeldung des Zuckerbedarfs sind bei den Sektionsvorstehern kostenlos zu haben.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Duderkadt.

Verordnung

über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl.

Auf Grund der Anordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1916 vom 20. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 782) wird zur Ersparrung von Unkosten für den Unterlahnkreis folgendes angeordnet:

Artikel I.

In der Verordnung des Kreisausschusses über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 20. September 1915, in der Fassung vom 18. Januar 1916 — Kreisblatt Nr. 19 — werden folgende Änderungen vorgenommen:

- Im § 12, Abs. 1, § 13, Abs. 1, 3 und 4, § 14, § 16 und § 17 ist überall an Stelle des Wortes „Brotbäcker“ „Brotkarten“ und überall an Stelle des Wortes „Brotbäcker“ „Brotkarte“ zu setzen.
- Im § 17 ist überall an Stelle des Wortes „Brotkarte“ „Brotmarken“ und überall an Stelle des Wortes „Brotkarte“ das Wort „Marken“ zu setzen.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 26. Februar 1917 in Kraft.

Diez, den 24. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Duderkadt.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, von der Bestimmung, daß mit Wirkung vom 26. Februar 1917 ab an Stelle des Brothestes die Brotkarte tritt, den Ortseinswohnern Kenntnis zu geben. Eine Änderung in der bisherigen Einrichtung ist damit nicht eingetreten. Die Karte enthält ebenfalls wie bisher 4 Wochenabschnitte und jeder Wochenabschnitt sieben Scheine. Die Wochenabschnitte sind, wie bisher mit den Nummern 1, 2, 3 und 4 versehen. Die Änderung ist lediglich der Kostenersparnis wegen eingeführt.

Diez, den 24. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Duderkadt.

Vorstehende Verordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bad Ems, den 8. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Zahlung der 4. Steuerrate.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern und Abgaben für das 4. Vierteljahr (Januar, Februar, März) in der Zeit vom 1. bis 14. Februar zu erfolgen hat.

Diez, den 27. Januar 1917.

Die Stadtkasse.

Neu erschienen:

Fernsprecher-Verzeichnis von Bad Ems

nach der amtlichen Ausgabe vom 1. Januar ist erhältlich in der Geschäftsstelle der Emscher Zeitung, Bad Ems.

Warnung.

Die Stadtverwaltung hat in bereitwilligster Weise Holzlesehaine ausgestellt, die zum Sammeln von Leeseholz berechtigen. Es gehen jedoch bei uns Klagen ein, daß von den Leeseholzlehnern nicht der richtige Gebrauch gemacht wird. Es wird vielmehr nicht nur darrtes Holz gesammelt, sondern durch Anwendung von Säge und Beil wird grünes Holz aus dem Wald und besonders auch aus der näheren Umgebung der Stadt abgeschlagen und entwendet. Es ist genügend darrtes Holz vorhanden, sodaß sich niemand am grünen Holz zu vergreifen braucht. Gegen einen derartigen Unfug müssen wir mit aller Strenge vorgehen und die Täter unmissverständlich zur Bestrafung bringen. Die Polizeibeamten und die Feldhüter sind angewiesen, jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Bad Ems, den 10. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Verordnung über den Verkehr mit Süßstoffs.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Süßstoffs vom 20. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 533) wird für den Unterlahnkreis folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Abgabe von Süßstoffs in Briefchen (H. Packung) durch die Süßstoffsverkaufsstellen an Verbraucher darf nur gegen Vorlegung von Zuckerkarten des Unterlahnkreises erfolgen. Auf je 3 Zuckerkarten darf neben dem Zucker monatlich höchstens 1 Briefchen Süßstoffs H. Packung verabsolgt werden. Die Süßstoffsverkaufsstellen haben auf den Zuckerkarten, und zwar auf der Rückseite des Mittelstückes, zu bescheinigen, für welchen Monat Süßstoffs abgegeben worden ist. Zuckermarken dürfen nicht abgetrennt werden.

§ 2.

Süßstoffs in größerer Packung (G. Packung) wird von der Kreis-Zuckerstelle nur an die Gemeinden oder an die von diesen zu bestimmenden Stellen geliefert. Die Gemeindebehörden haben den Verkehr und die ordnungsmäßige Verwendung zu überwachen. Die Abgabe der größeren Packungen darf nur an Anstalten, Gasthöfe, Hotels usw., sowie an industrielle Betriebe auf Grund von Anweisungen durch die Gemeindebehörden erfolgen.

§ 3.

Ein Anspruch auf Zulassung von Süßstoffs besteht nicht.

§ 4.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu Mk. 1500 oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Diez, den 20. Dezember 1916.

Der Kreisausschuß des Unterlahnkreises.
Duderkadt.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur genaueren Beachtung mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß der Firma A. Roth hier Süßstoffs zum Verkauf überwiesen worden ist. Die Firma A. Roth darf den Süßstoffs nur auf Grund der obigen Vorschriften abgeben.

Bad Ems, den 9. Februar 1917.

Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis zu Diez.

Hauptstelle Diez: Fernruf Nr. 228, Postfachkonto 6336, Bankkonto Kass. Landesbank Nr. 1926.

Sektion Bad Ems: Fernruf Nr. 218, Bankkonto Kass. Landesbank Nr. 3615.

Sektion Rastau: Fernruf Nr. 7, Bankkonto Kass. Landesbank Nr. 3616.

Fortwährende Beiträge gegen die Krankenordnung veranlassen uns, die Mitglieder auf die Bestimmungen dieser hinzuweisen. Im Folgenden sei einiges über Krankmeldung besonderer Beachtung empfohlen:

- Ein Mitglied, das erkrankt, hat bei der Geschäftsstelle, zu der es gehört, dies anzuzeigen und dabei anzugeben, ob und welchen Arzt es in Anspruch nehmen will.
- Auf der Kasse wird ein Krankenanmeldeschein ausgestellt, mit dem sich das Mitglied zum Arzt begibt. Ist es erwerbsunfähig, so hat es dies der Kasse durch eine Krankmeldekarte, die im Besitze der Herren Ärzte sind und von diesen ausgestellt werden, anzuzeigen.
- Begleitfähige Erkrankte haben den Arzt in der Sprechstunde persönlich aufzusuchen. Häusliche Besuche müssen bis zur Vormittagsprechstunde angemeldet sein. Die Mitglieder dürfen nur die für ihre Gemeinde zugelassenen Ärzte aufsuchen und während der Behandlung den Arzt nicht wechseln.
- Auswärtswohnende Mitglieder haben die Erkrankung sofort anzuzeigen und weitere Bestimmungen des Vorstands abzuwarten.
- Brillen oder Bruchbänder können nur auf ärztliche Verschreibung und vorheriger Genehmigung der Kasse beschafft werden. Bei wiederholter Anschaffung des Bruchbandes ist das vorherige dem Arzt vorzuzeigen.
- Zur vollständigen Vermeidung der besonders hohen Ausgaben für Arznei-Gläser und -Flaschen sowie Schachteln werden die Mitglieder strengstens darauf hingewiesen, diese in sauberem Zustande der Apotheke zur Erneuerung wieder zu übergeben.

Im übrigen verweisen wir auf die Bestimmungen der Krankenordnung, die sich die Mitglieder auf der Kasse beschaffen sollen. Der Vorstand möchte in dieser schweren Zeit Verstärkungen vermeiden, sieht sich aber dazu gezwungen, wenn die einzelnen Mitglieder die Vorschriften der Krankenordnung nicht befolgen wollen.

Diez, den 9. Februar 1917.

Der Vorstand.

Heute abend 8 Uhr im Gasthof Schützenhof. Die nochmalige Wohltätigkeitsveranstaltung des Agnes-Vereins.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.
Bad Ems, Nassauer Hof.

Soeben erschienen:

Das Buch der Stunde!

Unser Recht auf den U-Bootskrieg

von Kontreadmiral Karl Hollweg.

Preis M. 1.—

Zu haben in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.
Bad Ems, Nassauer-Hof.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 13. ds. Mts. vormittags 11 Uhr werden im Gräflichen Fräuleinwalde der Malbergeskopf versteigert:

2600 Hm. Buchen-Scheit- und Knüppel
2600 " " Wellen.

Rastau, den 9. Februar 1917.

Gräflich von der Groeben'sche Rentk.

Bekanntmachung.

Für den Bureaudienst geeignete Hilfsdienstpflichtigen sich bei uns melden.

Diez, den 7. Februar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Rohlenmangels wegen fällt der Unterricht in der öffentlichen Fortbildungsschule (auch der Zeichenunterricht) aus.

Diez, den 8. Februar 1917.

Der Magistrat.

Markt in Diez.

Am Donnerstag, den 15. Februar 1917 in Diez Atram- und Viehmarkt statt.

Diez, den 8. Februar 1917.

Der Magistrat.

Sed.

Milchcentrifugen

in allen Größen vorrätig, Saugpumpen, auch Refel, sowie Refelmäntel offeriert

Jacob Landau, Rastau.

Für Konfirmanden u. Kommunionanten

unterhalte noch ein reich sortiertes Lager.

Für Mädchen:

Hemden, Beinkleider, Corssets, Unterröcke, Unterkleider, Untertaillen, Strümpfe i. Wolle u. Baumw., Taschentücher, Handschuhe i. Stoff u. Glacé

Für Knaben:

Hemden, Kragen, Manschetten, Strümpfe, Anzüge, Schirme, Taschentücher, Handschuhe.

Grosse Auswahl und billige Preise in fertigen Kleidern in schwarz, weiss u. farbig. In Samt- und Seide ohne Bezugsschein.

M. Goldschmidt, Nassau.

(am Bahnhof.)

Im Frisieren

— Kopfwaschen —

(elektr. Trockenapparat)

empfehlte sich

Frau Adolf Merkel.

Diez a. d. L.

Novum

Schmier-Waschmittel

Kein Ton

Kein Kitt

Schäumt, reinigt

bleicht

ganz vorzüglich.

Probepack, Postpaket, ca. 1 Pfund inkl. Verpackung 9 M. franko gegen Nachnahme.

Novum Vertriebs-Gesellschaft

m. b. H.

Berlin W 8, 30, Friedrichstr. 160

11494

Wer Fein

roh, gekocht oder

Terpentin

Lacke, Terpentin

Siccativ, Delble

u. i. w. nach vorrätig

sich in seinem eignen

werde Wertverminderung

E. A. Sondheim, Rastau

Lackfabrik te

Siechen F. rufpre

In meinem Hause,

werstraße 11, sind die

Obergasse 11, 12 u. 13

Zubehör zu vermieten.

R. Ems, Rastau

Korallenkristalle

verloren gegangen

Polster bis 100 cm hoch

geben gegen Bezahlung

Billa Balzer, Rastau